

Neuheiten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchliches Zentrum auf dem Würgler-Areal in Muttenz

Das Preisgericht traf folgenden Entscheidung: 1. Preis (Fr. 2800): Curt Peter Blumer, Architekt, Muttenz; 2. Preis (Fr. 2000): Attinger und Berger, Architekten, Itingen; 3. Preis (Fr. 1500): Eichhorn und Flück, Architekten, Basel; 4. Preis (Fr. 1200): Hans-Jakob Wittwer, Architekt, Basel. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der weiteren Überarbeitung seines Entwurfes zu beauftragen. Preisgericht: Niklaus Bischoff, Arch. SIA, Basel; Frédéric Brugger, Arch. BSA/SIA, Lausanne; K. Dobler, Kirchenpfleger; Hans Erb, Arch. BSA/SIA, Hochbauinspektor; E. Roy, Kirchenpflegepräsident; Otto Senn, Arch. BSA/SIA, Basel; H. Wartenweiler, Pfarrhelferin.

Zentralschulhaus im unteren Reiat

Das Preisgericht traf folgenden Entscheidung: 1. Preis (Fr. 2700): Bruno Nyfenegger, Architekt, Neuhausen am Rheinfall; 2. Preis (Fr. 2000): Heinz Anhoeck, Architekt, Herblingen; 3. Preis (Fr. 1600): Lenhard und Gloor, Architekten, Neuhausen am Rheinfall; 4. Preis

(Fr. 1200): Dieter Feth, Architekt, Schaffhausen; ferner zwei Ankäufe zu je Fr. 500: Paul und Urs P. Meyer, René Huber, Architekten, Schaffhausen; Bernhard Küng, stud. tech., Schaffhausen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Entwurfes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Kantonsbaumeister A. Kraft, Neuhausen am Rheinfall (Vorsitzender); R. Fuchs, Gemeindepräsident, Hofen; Robert Landolt, Arch. BSA/SIA, Zürich; F. Steinemann, Gemeindepräsident, Bibern; Kantonsbaumeister R. Stuckert, Frauenfeld.

Primarschulhaus in Trübbach

In diesem Projektauftrag an drei eingeladenen Architekten empfehlen die Experten das Projekt von A. Urfer, Architekt, Sargans, zur Weiterbearbeitung. Fachexperten: Kantonsbaumeister Carl Breyer, Arch. SIA, St. Gallen; Dr. Theodor Hartmann, Arch. SIA, Chur.

Überbauung am Salzweg in Zürich-Altstetten

In diesem Projektierungsauftrag an sechs Architekten empfiehlt die Expertenkommission das Projekt von Manuel Pauli und August Volland, Architekten SIA, Zürich, zur Weiterbearbeitung.

Hinweise

Direktionswechsel am Basler Kunstmuseum

Am 30. September 1961 tritt wegen Erreichung der Altersgrenze Prof. Dr. Georg Schmidt von der Leitung der Basler Öffentlichen Kunstsammlung zurück. Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer, in dem die Direktorenstelle zur Bewerbung ausgeschrieben ist.

Amerikanische Architektur

Als Ergänzung zu unserer Buchbesprechung «Architecture USA» in unserer

1, 2
Projekt für den amerikanischen Pavillon der Wissenschaft an der Century 21 International Exhibition

Oktoberchronik zeigen wir zwei Modell-aufnahmen, die uns kürzlich zugesandt wurden. Es handelt sich dabei um das Projekt für den Pavillon «Amerikanische Wissenschaft», der für die Century 21 Exhibition in Washington aufgestellt werden soll. Der Entwurf stammt von dem erfolgreichen Architekten Minoru Yamasaki, Detroit, zusammen mit Naramore, Bain, Brady und Johanson in Seattle. Auf einen Kommentar zu dieser seltsamen Stilblüte glauben wir verzichten zu können. Wir werden uns in einer unserer nächsten Nummern mit diesen Erscheinungen auf dem amerikanischen Architekturmarkt auseinandersetzen.

b. h.

Neuheiten

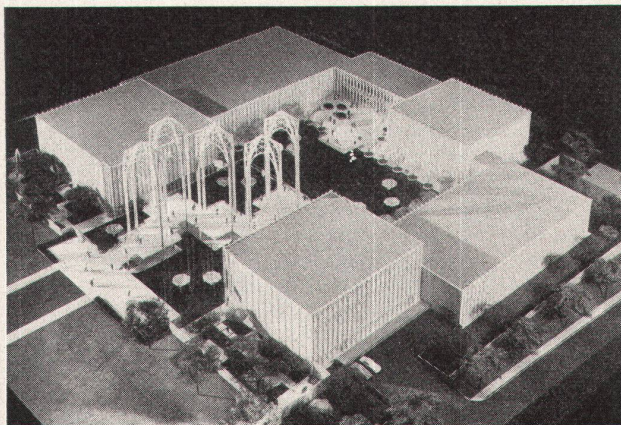
Küchenplanung in der Praxis

Wie die Ausstellung «Ihre neue Küche» im Gaswerk der Stadt Zürich (September 1960 bis Februar 1961) zeigt, hat die Idee der Küchenplanung bei den Lieferanten von Kücheneinrichtungen schon kräftig Fuß gefaßt. Für die Mehrzahl der großen Überbauungen trifft dies jedoch noch nicht zu. An der Küche wird noch allzuviel gespart, und in manchen Fällen ließe sich mit dem selben Geld wesentlich Besseres zustande bringen. Voraussetzung ist natürlich, daß man im Gesamtplan der Küche überhaupt einen Grundriß zuweist, mit dem sich etwas Vernünftiges anfangen läßt.

Bei aller Einigkeit über die Prinzipien der Küchenplanung muß man sich allerdings darüber klar sein, daß es «den richtigen» Grundriß und die einzig wahre Einrichtung für die Küche nicht gibt. Je nach dem verfügbaren Raum, dem Standard der Wohnung oder den individuellen Ansprüchen des Haushalts und damit gemäß den Mitteln, die zur Verfügung gestellt werden, muß man sich auf die Grundelemente des Notwendigsten beschränken oder kann man die Küche mehr oder weniger reichlich und komfortabel ausstatten. Wichtig ist dabei aber immer, daß die in der Küchenplanung gewonnenen Erkenntnisse verwertet werden.

Die Entwicklung in der Praxis des planmäßigen Küchenbaues zeigt etwa folgende Merkmale:

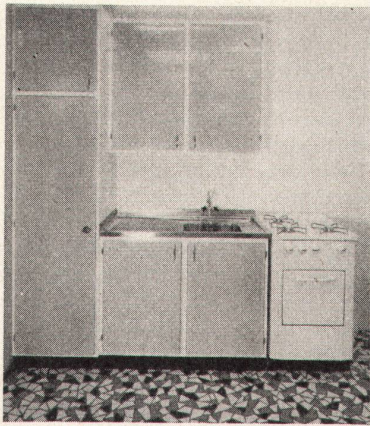
Grundelement ist die Kombination: Tropfbrett – Spülbecken – Rüst- und Abstellisch – Kochherd – Abstellfläche. Ein gewöhnlicher Küchentisch ist in diesem Falle in der Regel als zusätzliche Arbeits- und Abstellfläche als selbstverständlich vorausgesetzt. Die Zuordnung



1



2



1 Einbauküche für einfache Wohnungen.
Fabrikant: Merker AG, Baden

2 Einbauküche, mit Eßplatz kombiniert. Fabrikant:
Walter Franke, Aarburg

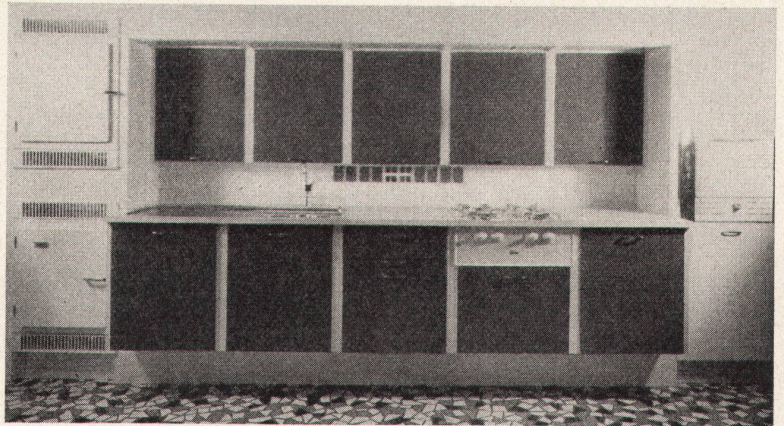
3 Komfortable Küche für höchste Ansprüche;
Herd und Spültisch als Tisch angeordnet.
Fabrikant: Novelectric, Zürich

4 Eingebaute Küche mit Ober- und Unterschrank
für anspruchsvollere Bedürfnisse. Fabrikant:
Merker AG, Baden

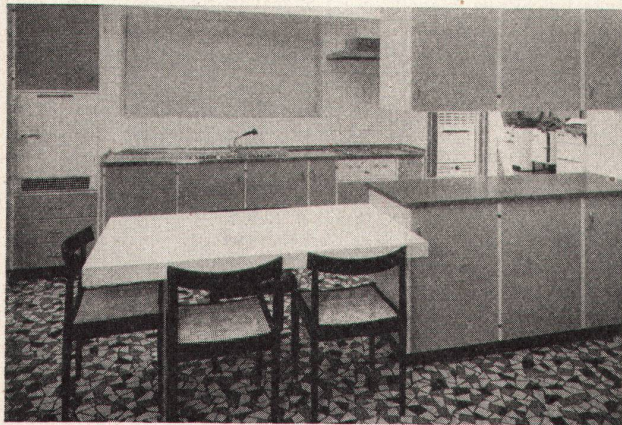
der unentbehrlichen Abteile für das Geschirr erfolgt individuell durch Aufstellen eines Kastens neben dem Spültisch oder an der gegenüberliegenden Wand, immer mehr aber auch durch Aufhängen von Wandkästen geringer Tiefe (jedoch nicht über dem Kochherd und womöglich auch nicht über dem Spültrog). Die Ausnützung einer zweiten, eventuell noch einer dritten Wand erlaubt – mit entsprechenden Mehrkosten –, das Mobiliar reichlicher zu disponieren (L-Küche, II- oder Zweifrontenküche, U- und G-Küche). Gerne werden in diesem Falle dann auch Kochstelle und Abwaschstelle auseinandergenommen.

Geschirrwaschmaschinen findet man aus bekannten Gründen sehr selten. Bei Einbauküchen werden sie an Stelle eines Kastenteils an geeigneter Stelle eingebaut.

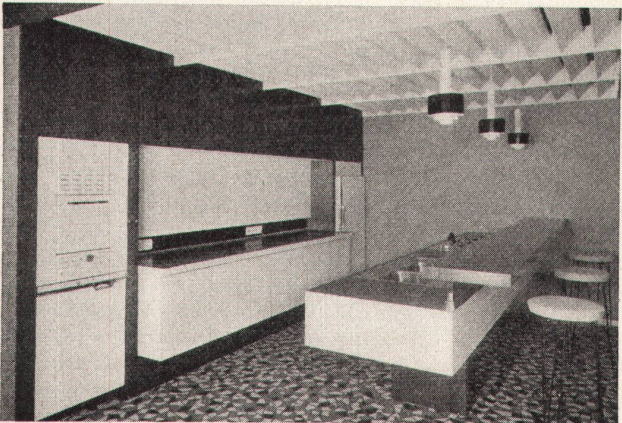
Ein Spezialproblem bietet die Frage, ob man den ganzen Abwasch- und Kochblock unter einer fugenlosen Abdeckung einbauen oder den Block aus einzelnen Elementen zusammenstellen soll. Die kompakte Chromstahlabdeckung ist für den täglichen Gebrauch sehr praktisch. Für alle späteren Bedürfnisse nach Auswechslung einzelner Teile bildet sie aber eine unerbittliche Zwangsjacke und ist auch ziemlich teuer. Beim Zusammen-



4



2



3

Die Frage, ob als Aufhängekasten schräge Kasten mit Schiebetüren (Schwedenkasten) oder rechtwinklige Kasten mit Flügeltüren vorzuziehen sind, ist nicht eindeutig entschieden, doch scheinen die letzteren die Oberhand zu gewinnen. Für herrschaftliche Küchen sind neuerdings vertikale Schiebetüren eingeführt worden. Auf alle Fälle erfüllen die Hängekasten zwei wichtige Funktionen: Die Wandflächen und damit der Raum werden besser ausgenutzt, und die Kasten können je nach Situation besser in Griffnähe gebracht werden.

In den Unterbauten setzen sich immer mehr Auszüge für Flaschen, Kellen, Deckel, Pfannen usw. durch, welche die Zugänglichkeit sehr verbessern. Den Kühlschrank findet man nur da, wo die Platzverhältnisse nichts anderes erlauben, im Unterbau untergebracht. Wenn immer möglich baut man ihn auf Sichthöhe in einen Hochschrank ein. Das gleiche Prinzip beginnt man – für sehr komfortable Küchen und einer amerikanischen Idee folgend – auch beim Brat- und Backofen anzuwenden. Auf Tischhöhe bleiben dann die Kochstellen, die in die Abdeckung des ganzen Blockes eingebaut werden. Bei den Gasbacköfen ist der automatische Temperaturregler, der das Backen so sehr erleichtert, heute zur Selbstverständlichkeit geworden.

stellen einzelner Elemente andererseits ist – ein altes, schwer zu lösendes Problem – darauf zu achten, daß keine Schmutzfugen entstehen und daß die einzelnen Teile zum Reinigen usw. leicht herausgenommen werden können.

Als Abdeckung von Tischflächen sind Kunstharzbeläge zur Norm geworden. Auch Vorder- und Seitenteile der Möbel werden immer mehr mit diesem Material verkleidet. In der Ausstellung sind aber auch noch einige andere Materialien zu sehen. Im Gegensatz zur früheren Uni-Bemalung werden heute in der Regel mehrere, aufeinander abgestimmte Farbtöne gewählt. Eine ganz neue Note bringt die – wiederum aus den USA herübergekommene – Idee, Naturholz, eventuell gebeizt, aber nicht übermalt, für dekorative Flächen zu verwenden.

Während man eine Zeitlang stark nach der reinen Arbeitsküche hin tendierte – vor allem, um Quadratmeter zu sparen! –, kommt die Idee der Eßküche wieder auf, und zwar in der Form der Kombination Arbeitsküche-Eßbar. Zur Vervollständigung des Komforts gehört auch der Dampfzug über dem Kochherd oder mindestens ein Ventilator in der Außenwand. Gute Beleuchtung gilt heute mindestens bei vorbildlichen Küchen als Selbstverständlichkeit, und zwar in Form einer Allgemeinbeleuchtung, ergänzt

durch dezentralisierte Leuchten über den Arbeitsplätzen und eventuell über dem Tisch, bzw. der Eßbar.

Das Installieren von Maschinen für die Wäsche gehört nicht zur eigentlichen Küchenplanung. Natürlich ist aber darauf zu sehen, daß diese Apparate den Küchenbetrieb nicht stören und für ihre Zweckbestimmung am richtigen Ort stehen.

In der Industrie ist man schon seit langem gezwungen, nicht nur die Produktion zu mechanisieren, sondern überhaupt den ganzen Arbeitsablauf systematisch, oft bis aufs äußerste, zu rationalisieren. Jede eingesparte Bewegung, jede vermiedene Übermüdung verbessert das geschäftliche Ergebnis.

Erst in neuerer Zeit befaßten sich Fachleute systematisch auch mit der Rationalisierung der Küchenarbeit im privaten Haushalt. Die Ergebnisse der dabei gemachten Überlegungen wurden von Innenarchitekt B. Rohner im thematischen Teil der Ausstellung «Ihre neue Küche» dargestellt. In einer theoretisch aufgebauten Gruppe werden in der Hauptsache folgende Gesichtspunkte in bildlicher oder konkreter Darstellung, mit knappen textlichen Erklärungen, behandelt: Der Arbeitstag der Hausfrau. Zurückzulegende Wege in der Küche. Häufigkeit der auszuführenden Griffe. Energieverbrauch der auszuführenden Griffe. Energieverbrauch des menschlichen Körpers bei verschiedenen Tätigkeiten und Stellungen. Anzahl und Höhe der Schrankteile. Maße der Küchenmöbel und Apparate. Anordnung und Höhe der Arbeitsplatzgruppe. Herd/Spültisch mit den zuzuordnenden Tischflächen. Beleuchtung und Farbgebung. Wy.

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössische Stipendien für freie und angewandte Kunst

Schweizerkünstler, die sich um ein eidgenössisches Stipendium für das Jahr 1961 bewerben wollen, werden eingeladen, sich bis zum 15. Dezember 1960 an das Sekretariat des Eidg. Departements des Innern zu wenden, das ihnen die Anmeldeformulare und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird.

Die Bewerber wollen angeben, ob sie auf dem Gebiete der freien Kunst (Malerei, Bildhauerei, freie Graphik, Architektur) oder der angewandten Kunst (Keramik, Textilien, Innenausbau, Photographie, angewandte Graphik [Buchillustration, Plakat usw.] Schmuck usw.)

konkurrieren. – Altersgrenze für die Beteiligung am Wettbewerb für freie Kunst: 40 Jahre.

Aus den Museen

Die Neuhängung der Alten Meister im Basler Kunstmuseum

Wie belebend und modernisierend eine Ausstellung alter Kunst – wenn sie nach modernen Gesichtspunkten geformt ist – selbst auf eine traditionsreiche Museumssammlung wirken kann, hat sich überraschenderweise im Kunstmuseum Basel gezeigt. Beim Wiedereinrichten der Säle, in denen in den Sommermonaten dieses Jahres die große, von zirka 120000 Menschen besuchte Ausstellung «Die Malerfamilie Holbein in Basel» stattgefunden hatte, ist der Direktor, Prof. Dr. Georg Schmidt, zu einer ausgezeichneten Neuordnung gekommen. Bisher hatte sich die Anordnung der Alten Meister nach dem Diktat der Architektur gerichtet, das heißt nach der axialsymmetrischen Hufeisenform der Säle, die ganz auf die Mitte, den großen quergelegten Holbein-Saal, hin angelegt ist. In diesem repräsentativen Mittelsaal waren bis zur Ausstellung die kirchlichen Bilder Hans Holbeins d. J. zu sehen – «Christus im Grab», das Abendmahl, die Orgelflügel usw.; in den anschließenden kleinen Oktogonkabinetten die Porträts Ambrosius und Hans Holbeins d. J. u. a., das berühmte Familienbild, die Erasmus-Bildnisse und, in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, als Leihgabe zeitweise auch die «Darmstädter Madonna».

Der Vorteil dieser Hängung lag darin, daß im Zentrum, hervorgehoben durch den großen Saal, die bedeutendsten und auch im Ausland berühmtesten Bilder aus der Basler Sammlung Alter Meister zu finden waren. Der Nachteil allerdings war nicht zu übersehen: die von Konrad Witz herkommenden Besucher mußten vom Höhepunkt der künstlerischen Entwicklung, von Holbein aus, wieder «zurück»wandern, zu den Schweizer Meistern des 15./16. Jahrhunderts, die kunst- und entwicklungsgeschichtlich vor Holbein liegen.

Der naive Besucher mußte das Gefühl haben, daß Urs Graf und Niklaus Manuel Deutsch «weniger können» als Holbein. Ermuntert durch den großen Erfolg der Holbein-Ausstellung, deren kunsthistorische Problemstellungen auch beim großen Publikum so viel Anklang gefunden hatten, beschloß Georg

Schmidt, in einer Neuhängung der Alten Meister der geschichtlichen Kontinuität zu folgen.

Während in den Konrad-Witz-Sälen nur kleinere Korrekturen angebracht wurden und der Saal Fries-Holbein d. Ä. praktisch unverändert blieb, ist nun Schäufoleim im Vorraum zum großen Mittelsaal und dieser selbst zum Ausstellungsort für die vier prächtigen «Tüchlein»-Bilder Niklaus Manuel Deutschs geworden. Die Festlichkeit der dekorativen Panneaux mit den antiken Liebesszenen, die Niklaus Manuel für seinen Landsitz in Erlach malte, paßt offensichtlich besser in den weiten Saal als die verhältnismäßig kleinformatigen Bilder Holbeins. Ferner ist durch diese Umstellung nun Platz gewonnen, um Baldung endlich an seinen richtigen vor-holbeinischen Ort zu stellen und Urs Graf mit einer Reihe prachtvoller Zeichnungen als Gegenüber Manuels zu zeigen. Das linke Oktogon wurde zu einem außerordentlich schönen Porträtkabinett (ohne Ambrosius Holbein), das rechte ehemalige Holbein-Kabinett enthält nun Grünewalds kleine Kreuzigung, die kleinen «Tod und Mädchen»-Bilder Baldungs und die phantastischen Landschaften und Figurenbilder der verschiedenen Hans Leu.

Mußte man früher, aus dem Mittelsaal kommend, kunstgeschichtlich «zurück», so steht man nun vor einem steilen Anstieg, vor der Folge von drei neuen Holbein-Sälen.

Im ersten: die Jugendwerke Hans Holbeins d. J. – das Doppelbildnis des Bürgermeisters Meyer (1516) mit seinen Vorzeichnungen, das Bildnis Amerbach und der Erasmus von 1523, eingerahmt durch die Schulmeistertafeln und die beiden Lais-Bilder. An der gegenüberliegenden Wand die kleine kostbare Auslese der Werke des frühverstorbenen älteren Bruders Ambrosius.

Der zweite Holbein-Saal (ehemals von Manuel besetzt) enthält nun nur den «Toten Christus» (in Augenhöhe gehängt), die Orgelflügel, Vorzeichnungen und (nach Abschluß der begonnenen Restaurierung) das Abendmahl.

In Saal 3 endlich erreicht man jenes weltberühmte Werk, das man schon beim Betreten des ersten Saals durch die offenen Türen gesehen hatte – Holbeins «Familienbild». Es ist Höhepunkt der Holbein-Zeit in Basel, das Ziel der Wanderung des Kunstfreundes durch die Abteilung der Alten Meister in Basel. Neben ihm hängen das kleine «Erasmus im Rund» von 1532, die Vorzeichnungen zur Darmstädter Madonna, einige Porträtszeichnungen aus der englischen Zeit, das Bildnis eines Engländers u. a.

Der nächste Raum, ein Seitenlichtkabinett, aber bringt nun deutlich zur Anschauung, daß mit Holbein nicht nur ein